Sieg-Lahn-Zeitung

10. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 13. Siegen, Mittwoch, 31. Januar **1894.**

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" für die Monate Februar und März werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck
vom italienischen Standpunkte aus.

* Die „Perseveranza", eine in Mailand erscheinende größere italienische Zeitung, bringt eine geistreiche Betrachtung über die Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Fürsten Bismarck im Berliner Schlosse. Es heißt da: „Welche Erinnerungen mögen auf den Fürsten Bismarck einstürmen, wenn er wieder den Fuß in das Königsschloß setzt! Nicht allein die Erinnerungen an dahingegangene Größen, denen er seinen mächtigen Arm lieh, Wilh lm I. und Friedrich III., sondern die Erinnerungen an ihn selbst, denn das Schloß ist voll von ihm, und von ihm redet dort Alles. Er ist wie ein wiederk hrender Geist, der die Orte seiner Thätigkeit als Staatsmann wieder besucht, der die Bilder und Empfindungen von einst sich zurückruft; hier das Arb itszimmer des alten Wilhelm, wo in vertrauten Gesprächen der Herrscher und der Minister die Geschicke Deutschlands entschieden, dort die Säle, die er durchschritt an Tagen großer Empfänge, bewundert, gefürchtet unter der geschmückten Menge von Diplomaten, die in ihm ihren überlegenen Meister anerkannten, und die er nach seinem Belieben lenkte: die Säle, die Gänge widerhallend von den Sporen und Säbeln glänzender Offiziere, denen seine Politik Gelegenheit gab, sich mit Ruhm zu bedecken. . . . Welch eine Vision! Doch auch daran wird er sich erinnern, wie die Schloßluft, so herzenswarm für ihn, so lange Wilhelm I. lebte, sich abkühlte unter Friedrich III. und gänzlich erkaltete mit der Thronbesteigung Wilhelms II. Das kaiserliche Arbeitszimmer mit dem historischen Eckfenster war nicht mehr Zeuge des Austauschs von Vertraulichkeiten zwischen Herr und Diener; der Herr hatte gewechselt, er war jung und vertrug sich nicht mit dem alten Diener, es begannen die Mißhelligkeiten, es kamen die Verdrüsse, die Wortwechsel und eines Tages forderte der Herr den Diener auf, zu gehen. Schmerzliche Erinnerung an den unglückseligen Märztag 1890, an dem Fürst Bismarck den Palast unwillig, wüthend verließ mit den prophetischen Worten: Le roi me reverra! Nun jetzt hat sich die Prophezeiung erfüllt; der König sieht den v rabschiedeten Diener wieder, aber die Begegnung ist nicht so, wie Bismarck sie vor 4 Jahren sich dachte. Der Fürst ruft ihn nicht zur Gewalt zurück, stellt ihn nicht mehr an den Kanzlerposten, bekennt nicht, geirrt zu haben, zeigt keine Reue, bittet nicht um Verzeihung. Er wünscht ihn wiederzusehen, um sich mit ihm „menschlich" zu versöhnen. Und der Fürst, der diese Versöhnung annimmt, verzichtet auf jeden Gedanken an Rache, an Wiederverlangung eines Postens, der nicht mehr für ihn ist. Im Grunde sollte er Wilhelm II. Dank wissen, daß er ihm die staatsmännische Laufbahn abgeschritten hat, zu einer Zeit, da er nichts mehr zu wünschen hatte, nicht Ruhm, nicht Ehren, nicht Reichthümer, daß er ihn verhinderte, Irrthümer zu begehen und die Größe seiner Persönlichkeit zu vermindern, wenn er fortführe zu regiren in einer Welt, wo Alles sich verwandelt hatte. . . . Seine Laufbahn ist zu Ende. Es bleibt ihm nichts mehr als die Rolle des Nestor, während Andere die der Achille, der Diomede, der Aias spielen. Aber wer wollte sagen, daß er nicht auch in dieser Rolle noch seinem Vaterland und dem Hause Hohenzollern Dienste leisten kann?" Eine erschöpfende Beurtheilung des Ereignisses ist dies freilich nicht; für den Antheil, den die deutsche Volksseele an der Thatsache der Aussöhnung nimmt, kann das Ausland kaum ein Verständniß haben.

Blinder Eifer schadet nur!

* Mit diesen Worten beginnend, besorgt die Nordd. Allgem. Ztg. der „Konservativen Correspondenz" folgende gründliche Abfuhr: „Die Konservative Correspondenz bricht einen wuthschnaubenden Angriff auf den **„Reichs-Anzeiger"** vom Zaun, weil er angeblich die bevorstehende Ankunft des Fürsten Bismarck nicht erwähnt habe. Sie stützt diesen Angriff u. A. auf die Thatsache, daß in der Mittwochsnummer des „Reichs-Anzeigers" aus der am Dienstag im Reichstag von Herrn v. Kardorff gehaltenen Rede bei deren „Wiedergabe" der Relativsatz weggelassen sei:

„dessen (nämlich des Fürsten) Besuch wir ja demnächst in Berlin zu erwarten haben."

Wir haben hier nicht den „Reichs-Anzeiger" zu vertreten, amüsiren uns aber über das Mißgeschick, das der „Kons. Corr." begegnet ist. Denn eben dieselbe Nummer des „Reichs-Anzeigers", welche die in Frage stehende Kardorff'sche Rede enthält, erwähnt den Besuch des Fürsten noch viel ausführlicher, als es in dem weggestrichenen Kardorff'schen Relativsatz geschehen wäre. In dem Hauptblatt der Mittwochnummer des „Reichs-Anzeigers", dritte Seite, dritte Spalte, Zeile 43 u. ff. von oben heißt es nämlich zum Schluß der dort wiedergegebenen Rede des Abg. v. Eynern im Abgeordnetenhause:

„Wir würden uns freuen, wenn sich die Nachricht bestätigt, die das ganze Volk mit Freude erfüllt hat, daß Fürst Bismarck nach Berlin kommen wird, um den Kaiserlichen Herrn zu begrüßen. Wir hoffen, daß dadurch manche Wirrnisse beseitigt werden, die in der letzten Zeit aufgetaucht sind.

Die „Kons. Corr." scheint uns zu ihrer voreiligen Schlußfolgerung nur berechtigt gewesen zu sein, wenn sie — für Herrn v. Kardorff's gekränkte Würde eintreten wollte. Wenn wir übrigens mit dem Maße der „Kons. Corr." messen wollten, so erscheint es uns nicht schön, daß Herr v Kardorff — auch nach dem stenographischen Bericht — die bevorstehende Ankunft des Fürsten nur in einem kurzen Relativsatz erwähnt hat, während Herr v. Eynern sich darüber ausführlicher ausgesprochen hat. Wer Schlußfolgerungen nach dem Muster der Kons. Corr. liebt, kann solche machen!

Tagesnachrichten.

Berlin, 29. Jan. Der Kaiser fuhr heute Morgen am Reichskanzlerpalais vor und nahm den Vortrag des Grafen Caprivi entgegen. Nachmittags besuchte das Kaiserpaar das Atelier des Bildhauers Calandrelli und besichtigte daselbst sehr eingehend das für die Stadt Friesack bestimmte Denkmal Friedrichs I. Zum Empfange des Kaiserpaares war der Landesdirector v. Levetzow erschienen. — Der Brief, in dem der Kaiser den Fürsten nach Berlin einlud, war vom Monarchen eigenhändig geschrieben, vom Sonntag Abend datirt und drei Oktavseiten lang. Ebenso hat der Kaiser, wie die „Kreuzztg." berichtet, den Entwurf zur Empfangsfeierlichkeit für den Fürsten eigenhändig aufgesetzt.

Berlin, 30. Jan. Der Kaiser ist bei seiner gestrigen Spazierfahrt vor der russischen Botschaft vorgefahren und hat sich nach dem Befinden des Kaisers von Rußland erkundigt.

= **Berlin**, 29. Jan. Das Subcomité für das Bismarck-Denkmal hat heute den in Aussicht genommenen Platz am neuen Reichstagsgebäude unter Zuziehung von Sachverständigen, namentlich des Baumeisters Wallot, einer Besichtigung unterzogen. Es soll jetzt ein Modell ausgearbeitet und dann in allernächster Zeit die Subcommission sowie der Gesammtausschuß zur weiteren Beschlußfassung herangezogen werden.

Als Nachtrag zu dem Bismarcktag erfahren wir noch, daß der Kaiser am Freitag auf seinem Spazierritt den bekannten früheren Abgeordneten Dietze-Barby, einen besonderen Verehrer des Fürsten Bismarck unter den Zuschauenden wahrgenommen, ihm vom Pferd herab die Hand gereicht und seine hohe Befriedigung ausgesprochen hat, ihn gerade an diesem denkwürdigen Tage begrüßen zu können.

Aus **Friedrichsruh** 27. Jan. melden die Hamb. Nachr.: In dem Salonwagen des Fürsten schien bei der Abfahrt von Berlin kaum noch Platz für ihn und seine Begleiter zu sein, so groß war die Fülle der Blumen, die man darin angehäuft hatte. In Wittenberge war der Jubel wiederum groß, als das daselbst versammelte Publikum des Fürsten ansichtig wurde. Ebenso in Ludwigslust, wo übrigens ein Defekt an der Lokomotive festgestellt wurde, so daß eine andere Maschine vor den Zug gespannt werden mußte. Die Ankunft in Friedrichsruh erlitt dadurch eine Verspätung von etwa 20 Minuten. Der Empfang hierselbst war so feierlich und herzlich zugleich wie möglich. Die Ortsfeuerwehr bildete mit rothen und weißen, weit in die Nacht erglänzenden Fackeln Spalier vom Bahnhof bis zum Schlosse, und die ganze Einwohnerschaft des Ortes vereinte sich mit vielen Gästen aus der Nachbarschaft zur Begrüßung, bei der die aufrichtige Freude, den Altreichskanzler gesund und frisch nach all den Strapazen des Tages wieder daheim zu haben, so recht zum Ausdruck kam. Am Arm des Grafen Herbert schritt der Fürst, nach allen Seiten freundlich grüßend, auf den neben dem Bahnhofe haltenden Wagen zu und fuhr nach dem Schlosse. An der Schloßthüre empfing ihn die Fürstin, die ihrem Gemahl einen freudigen Willkommgruß bot. — Dem Fürsten Bismarck ist die gestrige Reise nach Berlin gut bekommen; der Fürst hat die vorige Nacht vortrefflich geschlafen und fühlt sich heute völlig erholt.

Köln, 28. Jan. Die gestrige Sitzung der Großen Karnevals-Gesellschaft, die von 1500 Personen besucht war,

---

25.

Die Waldkönigin.

Von **M. Widdern.**

(Fortsetzung.)

Der erste Schnee fiel, er deckte die Erde mit seinem flockengewebten Tuche, es war ja auch Weihnacht, jenes liebliche Fest, dem so viel tausend Herzen freudig entgegenschlagen, und auch im Forsthause zu Rödernstein brannten die Kerzen am mächtigen Weihnachtsbaum und frohe Menschen bewegten sich um ihn. Felix Kronheim, der jetzige Majoratsherr vom Rödernstein, war vom Schlosse herab, das er jetzt allein bewohnte, zu dem lieben Christabend ins Thal gekommen; er hatte angeordnet, daß dort in dem großen Wohnzimmer eine reiche Bescheerung für die Kinder seiner Dörfler hergerichtet werde, und da er seiner Mutter zu diesem Zwecke reichliche Mittel bewilligt, so bereitete die unverhoffte Bescheerung unsägliche Freude, und tausend Segenssprüche dankten dem jungen Majoratsherrn, der sein Regiment mit Wohlwollen und Mildthätigkeit begonnen. Aber jetzt waren die kleinen Gäste aus dem Forsthause verschwunden, das eigentlich nicht mehr diese Benennung verdiente, denn der junge Waidmann, den sich Felix zum Nachfolger bestimmt, da es keinen Kronheim mehr gab, der auf die vacante Stellung Ansprüche machen konnte, wohnte vorläufig noch in den Wirthschaftsgebäuden des Schlosses.

Im bequemen Lehnstuhl blickte der alte Oberförster lächelnd auf das kostbare Pfeifchen, das ihm der Sohn verehrt, während seine Gattin die hübschen Handarbeiten pries, die Olga für sie bereitet. Der junge Majoratsherr und die Waldkönigin aber lachten und scherzten, warfen sich neckend mit Confitüren — Olga schien überglücklich zu sein, einen so prächtigen Weihnachtsabend, so viel kostbare Geschenke von nah und fern hatte sie noch nie erhalten — auch Lucie hatte ihrer gedacht. Sie schickte ihr aus der Ferne — die junge Wittwe hatte mit ihrer Mutter eine Reise nach dem Süden angetreten, das reiche Erbe ihres Gatten setzte sie in den Stand, sich jeden Wunsch zu gewähren — sie schickte ihr aus der Ferne ein prachtvolles Album mit landschaftlichen Ansichten — was aber unsere Heldin am meisten überraschte, war eine kleine Kiste aus der Residenz. Else Hilgenstein, die Tochter jenes Kammerherrn, der sich des jungen Mädchens bei der Proklamation des neuen Erben so energisch angenommen, hatte die Waldkönigin mit einigen reizenden Handarbeiten bedacht. Ihr schien daran gelegen, dem jungen, lieblichen Kinde der freien Natur nahe zu treten, ihr, der Hofdame, die doch in einer so ganz anderen Atmosphäre athmete.

Alles Lustbarkeit und Freude, nur Edgar war ernst — sinnend — er stand vor dem reichgeschmückten Tannenbaum, unter dem auch für ihn Geschenke lagen, es waren an sich werthvolle, ja kostbare Gegenstände, aber sie erfreuten ihn nicht, Olga hatte ja keinen Theil daran, für alle war sie thätig gewesen, an alle hatte sie gedacht, nur für ihn mochte sie keine Stunde opfern, und doch wäre er so namenlos glücklich gewesen über die geringste kleine Arbeit von ihrer Hand.

Er preßte die Lippen aufeinander, ein stechender Schmerz durchzuckte seine Brust mit dem Bewußtsein, daß er doch wohl dem Mädchen gleichgültig geworden sei, das ihn einst so sehr geliebt, und daß er — er ganz allein die Schuld trüge — hatte sie ihm nicht anfangs ihr junges, unschuldiges Herz entgegengetragen, ohne daß er verstehen wollte, was die traurigen Blicke aus den schönen braunen Mädchenaugen, was der liebe kleine Mund zu ihm gesprochen. Und immer dunkler wurde es vor seinen Augen — o, es war also doch nur ein Traum gewesen, dieses wunderselige Hoffen auf Liebe und Glück, das ihn bis in die Grundtiefen seiner Seele durchschauert hatte, vor dem alles Große und Erhabene seiner Wissenschaft zu einem Nichts für ihn geworden.

Es gab kein Glück mehr für ihn auf Erden, mit dem hingemordeten Freunde hatte es sich für immer von ihm gewendet.

Und wie er so dachte und grübelte, während die Weihnachtskerzen am Tannenbaum funkelten und glühten, da sank seine Gestalt allmählich wieder in sich zusammen, und gebrochen, kraftlos erschien er von neuem, ganz wie an dem Tage, als er nach Jahren zum ersten Male wieder das Forsthaus betreten.

Um ihn herum Lachen und Jubel! Dachte denn niemand seiner? Sah denn keine Seele rund umher, wie der Schmerz auch in seinen Zügen wühlte?

Olga Kronheim hatte den Arm um Felix's Hals geschlungen, sie erzählte ihm leise von der fremden Freundin und wie lieb und gut ihr Lucie geschrieben, aber während ihre Lippen so eifrig plauderten, schweiften ihre Blicke doch immer wieder zu dem Platze hinüber, wo der Professor stand. Einmal machte sie eine Bewegung, als wollte sie zu ihm eilen, aber sie besann sich doch und der kleine Mund lächelte und plauderte weiter. Aber plötzlich flog es in glühendem Erröthen über ihr Gesicht: Der Professor hatte seinen Platz verlassen und ging leise, unhörbar aus dem Zimmer, hinaus auf den Corridor. Ihre Hände erhoben sich und ein banger, sehnsüchtiger Blick folgte ihm . . .

Jetzt hatte er die Thür hinter sich geschlossen, er schlich die Treppen hinauf und trat tiefaufathmend in sein Stübchen.

Hell und klar stand der Mond am Himmel und sein mildes Licht fiel magisch auf die weite, schneebedeckte Landschaft. In der Ferne erglänzte das güldene Kreuz des Kirchthurms und Edgar sah ganz deutlich die Denksteine auf den Gräbern, die das kleine Bethaus umgaben.

„Da ist Friede," flüsterte er bewegt; „o, mein Gott, kannst Du das Glück nicht senken in diese arme Brust, die schon so viel, so furchtbar gelitten, so gieb ihr wenigstens — Frieden." Er legte die Hände über die Augen, vielleicht meinte er, löste sich der innere gewaltige Schmerz in Thränen.

„Ich muß fort von hier," sagte er dann, „um wie ein Mann gegen die Schwäche zu kämpfen, fort und noch heute!"

Er ging vom Fenster fort an den Tisch, zündete eine Kerze an, trat dann schnell an den Schreibtisch, um seine Manuscripte zusammen zu legen, aber plötzlich erweiterten sich seine Augen, die düsteren Züge verklärten sich wie unter zauberischer Berührung und die schmalen weißen Hände preßten sich fest auf das Herz, als wollten sie die stürmischen Schläge meistern.

Hätte die Gelehrtenwelt in diesem Augenblick ihren angebeteten Liebling gesehen, sie würde erstaunt die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen haben, denn er, Professor Edgar Kronheim, zitterte und bebte wie ein Kind vor der Weihnachtsüberraschung, die ein junges, einfaches Mädchenherz für ihn ersonnen.

O, es ist keines Menschen Leben so dunkel, daß nicht wenigstens einmal voller Sonnenschein hineinbräche.

Auf reichem, kunstvoll gesticktem Seidenkissen lag vor Edgar Kronheim eine wundervolle, kaum entfaltete Rose, genau so lieblich und schön, wie die gewesen, die Olga ihm einst weinend beim Abschiede gegeben, so schön aber wie jene auch, die sie ihm neben seine Bücher gelegt, als er nach langen Jahren wiedergekommen, und die doch verwelkte und entblätterte, ohne daß er sie auch nur eines Blickes gewürdigt. Ein weißes Blättchen wand sich um ihren

gestaltete sich anläßlich des vorausgegangenen Geburtstages des Kaisers und der Versöhnung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck zu einer großartigen Kundgebung für den Kaiser und den ehemaligen Reichskanzler. Der Vorsitzende verlas ein Telegramm des Kaisers, worin dieser den Bestrebungen der Karnevalsgesellschaft Anerkennung zollt und ihr anläßlich der goldenen Jubelfeier weiteres Gedeihen wünscht. Als der Präsident ein von dem Fürsten Bismarck eingelaufenes Schreiben zur Kenntniß der Gesellschaft brachte, konnte der Jubel keine Grenzen mehr.

Gotha, 29. Jan. Heute hat der Probefestzug zu dem Einzug des Herzogs stattgefunden; die Ausschmückung der Stadt ist glänzend. Der Besuch des Kaisers ist auf den 8. Februar angekündigt.

Stuttgart, 30. Jan. Einer Einladung des kaiserlichen Paares folgend, ist die Herzogin Wera von Würtemberg mit ihren Töchtern Elsa und Olga nach Berlin gereist. Der Aufenthalt ist auf acht Tage berechnet.

Zürich, 29. Jan. Gestern Abend gegen 5 Uhr entstand vor dem italienischen Consulatsgebäude arger Tumult. Nachmittags hatte eine Versammlung von italienischen und deutschen Unabhängigen in Außersihl stattgefunden, um Protest zu erheben wegen der in Sizilien gegen die Revolutionäre ergriffenen Maßregeln der italienischen Regierung. Sodann wurde auf Anstiften und unter Führung der deutschen Unabhängigen vor das in der Bahnhofstraße gelegene Consulat gezogen, auf dem Wappen eine rothe Fahne angebracht; das Eisengitter erklettert und die Inschrift „Lutto pei fratelli Siciliani" („Rache für die sizilianischen Brüder!") aufgepflanzt. Das Publikum trat gegen die Manifestanten auf. Die Polizei rückte an, worauf die Tumultanten sich zur Wehre setzten und die Polizei zwangen, blank zu ziehen. 2 Polizeisoldaten wurden schwer am Kopf verwundet, ebenso mehrere Manifestanten. 16 Personen wurden verhaftet, darunter der Anarchist Simmlin, Schreiner aus Oschersleben, zwei Oesterreicher und andere. Infolge des energischen Auftretens der Polizei war der ganze Auflauf in einer halben Stunde beigelegt.

Wien, 30. Jan. Am heutigen Sterbetage des Kronprinzen Rudolf wurde in der Kaisergruft ein Lorbeerkranz mit Rosen und Maiglöckchen niedergelegt mit der Inschrift: „In treuer Freundschaft. Kaiser Wilhelm II." Die Kronprinzessin-Wittwe Stephanie wohnte dem Trauergottesdienste im Carmeliterinnenkloster zu Mayerling bei.

Brüssel, 30. Jan. Prinz Karl von Hohenzollern trifft morgen Nachmittag hier ein, um sich mit der Prinzessin Josephine von Belgien zu verloben. Es handelt sich um einen schon früher bestandenen Herzenbund.

Paris, 28. Jan. General Ferron, Mitglied des obersten Kriegsraths und Inspector der 4. Armeecorps, die im Kriegsfalle die Alpenarmee bilden, hat die Nachfolge des Generals Berge im Commando der Alpenvertheidigung angetreten. Es wird von mancher Seite der Wunsch laut, daß das Hauptquartier des 14. Armeecorps, das gegenwärtig in Lyon liegt, nach Grenoble übersiedeln möge. Zwar sei Lyon das für den Südwesten, was Paris für den Nordwesten ist; aber es empfehle sich dennoch, daß der commandirende General sich im Mittelpunkt der von ihm zu befehligenden Truppen befinde. Man sieht nämlich Gespenster in Paris: Ein solcher Wechsel, meinen Pariser Blätter, sei im Hinblick auf die Mobilisirungsmanöver Italiens und die Aussöhnung Kaiser Wilhelms mit Bismarck nothwendig. Man könne nicht wissen, ob der deutsche Reichskanzler Caprivi nicht über kurz oder lang seinen Platz räumen müsse und dann dürfe man auf alles gefaßt sein. (!!) — Baillant weigert sich, ein Gnadengesuch zu unterzeichnen. Darum hat sein Vertheidiger Labori den Entschluß gefaßt, den Präsidenten der Republik mündlich um die Begnadigung des zum Tode Verurtheilten zu bitten.

Rom, 29. Jan. Der Papst celebrirte gestern Vormittag 9 Uhr in der St. Peterskirche eine Messe, welcher 12000 Mitglieder des Kirchsprengels von Rom beiwohnten. Er nahm sodann auf dem Throne sitzend die von dem ältesten Pfarrer Roms ausgedrückte Huldigung entgegen und beantwortete sie zuerst selbst mit einigen Worten, sodann mit einer von Monsignore Dolpin verlesenen Rede. Obwohl die Ceremonie über zwei Stunden gedauert hatte, zeigte der Papst, dessen Befinden sehr gut ist, doch keinerlei Anzeichen von Ermüdung. Sowohl bei seinem Erscheinen in der Kirche als auch beim Verlassen derselben wurde er mit lebhaften Zurufen begrüßt. — Anläßlich einer Revue der in Catania garnisonirenden Truppen wurden diese mit lebhaften Zurufen begrüßt. — Aus Sizilien und Massa-Carrara liegen keinerlei Meldungen über Ruhestörungen vor.

Petersburg, 29. Jan. Der heute Abend über das Befinden des an der Influenza erkrankten Kaisers ausgegebene ärztliche Bericht laut: „Die Besserung des Zustandes Sr. Majestät dauert fort. Die Temperatur war im Verlaufe des ganzen Tages niedriger als gestern, Abends 9 Uhr betrug sie 38. Puls gut, Athmung freier, Husten leichter."

Petersburg, 30. Jan. Das Befinden des Kaisers ist besser, die Körperwärme ist nicht gestiegen und hält sich auf 38 Grad. Die Entzündung hat nachgelassen, die Bronchitis dauert noch an; der Puls ist gut.

(Der Socialdemokratie ins Stammbuch.) Treffliche Worte waren es, die in der Sitzung des deutschen Reichstags vom 23. ds. der deutsch-conservative Abgeordnete Dr. Kropatschek den Socialdemokraten zugerufen. Er sagte: „Ich gehe nicht soweit, wie Frhr. v. Stumm, das Märchen zu glauben, daß die socialdemokratischen Führer 9 Millionen aus der Parteikasse erhalten oder überhaupt persönlich reiche Leute seien. Viel können also die Socialdemokraten persönlich zur Beseitigung des Nothstandes nicht thun, aber etwas könnten sie doch thun. Jede barmherzige Schwester, die in das Haus eines Arbeitslosen geht und ihm eine warme Suppe und etwas Brot bringt, thut tausendmal mehr zur Beseitigung der Noth der Arbeitslosen, als die Socialdemokratie mit allen ihren schönen Worten. Einige Anzeichen lassen auch erkennen, daß das stolze Siegesbewußtsein der Socialdemokratie schon etwas nachläßt. Sie haben sich sogar schon dagegen gesträubt, eine internationale Partei zu sein. Wahre Hülfe gegen die socialen Nothstände kann nur das Königthum bringen. Das kann es aber nur, wenn es an dem Glauben an Jesum Christum festhält; denn gegen das Christenthum werden Sie und Ihr ganzer Anhang nichts ausrichten." Daß die Socialdemokraten diese Worte mit allen Zeichen des lebhaftesten Mißfallens begrüßten, ist selbstverständlich.

— (Einen Sensationsartikel ersten Ranges) bringt der in Brüssel erscheinende „Patriote". Derselbe läßt sich von einem Berliner Specialcorrespondenten folgendes depeschiren: „Die Versöhnung Bismarcks mit dem Kaiser sei das Werk des Königs von Sachsen gewesen, welcher allein in Deutschland einen Einfluß auf Kaiser Wilhelm II. ausübe. Der Kaiser soll erkannt haben, daß die Dreibund-Politik unfehlbar Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien auf die Dauer ruiniren würde und daß, wenn dieses richtig erschiene, alles daran gesetzt werden müsse, die guten Beziehungen mit Rußland wiederherzustellen. Um eine solche Veränderung der Politik durchzuführen, habe der Kaiser auf den Rath des Königs von Sachsen hin sich der Unterstützung Bismarcks gesichert. Es scheine sogar, man sei bereit, den Dreibund zu opfern, um den Status quo ante mit Rußland wiederherzustellen, wodurch eine bedeutende Besserung der finanziellen und wirthschaftlichen Lage Deutschlands sich ergeben würde. Der König von Sachsen widersetze sich jedoch der Auflösung des Dreibundes, weil dieselbe jedenfalls den Fall der Dynastie Savoyen herbeiführen werde und die Königin von Italien die Nichte des Königs von Sachsen sei. Deutschland würde also Rußland Vorschläge machen. Wenn der Zar dieselben abweise, so bliebe Deutschland nichts anderes übrig, als das Waffenglück zu versuchen, um aus einer auf die Dauer unhaltbaren Lage herauszukommen. England wisse, daß im Augenblick hochwichtige Entschlüsse gemacht würden, woraus man auch die fieberhafte Thätigkeit erklären könne, womit im Hafen von Portsmouth Tag und Nacht gerüstet würde. Im Fall eines Krieges würde der Oberbefehl der deutschen Armee dem König von Sachsen anvertraut werden." — Diese Nachricht wird sicher in allen politischen Kreisen auf die stärksten Zweifel stoßen. Auf der andern Seite wird man sie in Beziehung zu dem Trinkspruch setzen, den der russische Botschafter in Berlin, Graf Schuwalow, bei dem diplomatischen Festessen am Kaiser-Geburtstag auf den Reichskanzler Grafen Caprivi ausbrachte, nachdem der Trinkspruch auf den Kaiser voraufgegangen war. Dieser zweite Trinkspruch streitet ganz gegen den sonstigen Brauch und läßt auf augenblicklich sehr gute Beziehungen zu Rußland schließen.

Parlamentarische Nachrichten.

** **Berlin**, 29. Jan. Der Reichstag nahm heute das neue Provisorium mit Spanien in dritter Lesung ohne Debatte an. Dann leitete Staatssecretär Graf Posadowsky die erste Berathung des Gesetzentwurfs wegen anderweiter Ordnung des Reichsfinanzwesens mit einer eingehenden Begründung der Nothwendigkeit einer Scheidung zwischen den Finanzen des Reichs und der Einzelstaaten ein. Dabei bemühte er sich, die in der Presse erhobenen Einwendungen, namentlich die Befürchtung, daß die Vorlage auf eine Beeinträchtigung des Budgerechts des Reichstags hinauslaufe, zu widerlegen. Abg. Lieber gab Namens der Centrumsfraction die feierliche Erklärung ab, daß dieselbe an der Franckenstein'schen Clausel festhalte, daß sie deshalb den Grundgedanken der Vorlage, die Aufrechterhaltung der Matricularbeiträge und die Sicherung von Mehrüberweisungen des Reichs an die Einzelstaaten, billige, daß sie aber für die Durchführung einer derartigen Reform, von den Bedenken gegen Einzelbestimmungen abgesehen, den gegenwärtigen Augenblick nicht für angemessen halte, weil Angesichts der allgemeinen Depression die bedeutende Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reichs um so weniger möglich erscheine, als die vorgeschlagenen neuen Steuern in der Hauptsache nicht für geeignet erachtet werden könnten, und weil andererseits vor einer weiteren Erhöhung der indirecten Steuern im Reiche eine bessere Ausgestaltung der directen Steuern in den Einzelstaaten verlangt werden müßte. Gegen die Berathung der Vorlage in einer Commission habe das Centrum nichts einzuwenden. Der Redner begründete diese Erklärung in einer langathmigen historischen Ausführung über Entstehung und Bedeutung der Franckenstein'schen Clausel. Auf die gegenwärtig schwebenden Steuerprojecte eingehend, kam er auf das Auftreten des Herrn v. Mittnacht im Reichstage zurück und bedauerte, daß der Weinsteuergesetzentwurf überhaupt eingebracht sei. Dann ermahnte er zu scharfen Abstrichen am Reichshaushaltsetat und schloß mit dem Citat eines Windthorst'schen Appells an das Gefühl der Gemeinsamkeit. Abg. Rickert bezeichnete die Vorlage nach allen Richtungen hin finanztechnisch, constitutionell und noch in andern Beziehungen, als unannehmbar. Finanzminister Miquel wunderte sich, warum der Vorredner, wenn die Vorlage wirklich so todt sei, wie er sie darstelle, überhaupt noch des Längeren über dieselbe gesprochen habe, und ging dann näher auf die Lieber'schen Ausführungen ein. Die Regierungen, erklärte er, hätten die Ungunst des Augenblicks für die Steuererhöhungen nicht verkannt, aber wo sei die Garantie, daß es in Zukunft günstiger werde? Sei der jetzt zu deckende Mehrbedarf des Reichs einmal auf die Einzelstaaten abgewälzt, so werde die Reform im Reiche nur um so schwerer durchzusetzen sein, und es entstehe die Gefahr, daß auch weitere Mehrbedürfnisse auf denselben Weg der Deckung verwiesen würden. Damit würde dann aber die Franckenstein'sche Clausel thatsächlich beseitigt sein. Redner zeigte, wie die Regierungen grade den Weg eingeschlagen hätten, welcher die Aufrechterhaltung dieser Clausel sichere. Er schilderte dann die Unzuträglichkeiten in dem bisherigen finanziellen Verhältniß zwischen dem Reich und den Einzelstaaten, um zu dem Schlusse zu gelangen, daß der Zustand so nicht weiter bleiben könne. Werde die Vorlage abgelehnt, so hätten die Regierungen wenigstens ihre Pflicht gethan. Die Vorlage aber werde nicht für immer todt sein, sondern wieder auferstehen. Die Regierung werde auf dem von ihr vorgeschlagenen Modus nicht eigensinnig bestehen, wenn sie nur die Sache erreiche. Er schilderte die Gefahr für die nationale Gesinnung, wenn den Einzelstaaten nicht nur die Einnahmen vom Reiche, auf welche sie dauernde Ausgaben gegründet hätten, genommen, sondern noch schwere neue Leistungen für das Reich aufgebürdet würden. Der Minister widerlegte noch verschiedene Befürchtungen, welche an Einzelheiten des Entwurfs angeknüpft seien, und schloß mit der Ermahnung das Vaterland vor Schaden zu bewahren. Abg. Graf Limburg-Stirum trat im Wesentlichen für den Gesetzentwurf ein und suchte dem Centrum klar zu machen, daß derselbe durchaus in der Richtung der Politik des letzteren liege. Sehr entschieden wandte er sich gegen die Finanzwirthschaft im Reiche, die an Sparsamkeit viel zu wünschen übrig lasse, wie u. A. die Post beweise. Er untersuchte die Mittel, wie dem entgegenzuwirken sei, und fand eines darin, daß man den leichten Zugriff auf die Matricularbeiträge verhindere. Dann wurde die Debatte auf morgen 1 Uhr vertagt.

** **Berlin,** 30. Jan. In der heutigen Sitzung des Reichstags setzte zunächst Abg. Richter die Debatte über die Finanzreformvorlage fort und bekämpfte dieselbe im Interesse der Steuerzahler, der Einzelstaaten und des Reichs. Vom Standpunkte der Steuerzahler sei die Vorlage zu verwerfen, weil sie große Mehreinnahmen voraussetze, die vorzugsweise von den nieder bemittelten Klassen aufgebracht werden sollten. Die Einzelstaaten hätten keine Garantie, daß ihnen die Dotation nach fünf Jahren verbleiben würde. Die Nachtheile der bisherigen Schwankungen in dem Verhältniß zwischen den Matricularbeiträgen und den Ueberweisungen erklärte er für sehr übertrieben. Die Abfindung der Einzelstaaten auf fünf Jahre würde das Interesse der einzelstaatlichen Finanzverwaltungen an der Gestaltung der Reichsfinanzverwaltung schwächen und dadurch den Förderalismus schädigen. Für eine sparsame Finanzverwaltung im Reiche erklärte Redner das Fortbestehen der Matricularbeiträge für unentbehrlich, wenigstens solange nicht directe Steuern im Reiche eingeführt seien. Die in dem Entwurfe enthaltenen Ansätze zu beweglichen Steuern und zur Schuldentilgung sind nach der Meinung des Redners lediglich ornamental. Dagegen werde das Budgetrecht des Reichs beeinträchtigt. Zum Schluß sprach er sich gegen Commissionsberathung aus. Abg. v. Kardorff hielt dem Abg. Richter vor, daß er im vorigen Jahre im preußischen Abgeordnetenhause die Finanzlage Preußens und das Anwachsen der Matricularbeiträge grade entgegengesetzt beurtheilt habe wie heute. Dann führte er des Näheren die nachtheiligen Wirkungen der von ihm stets bekämpften Matricularbeiträge aus und befürchtete von der jetzt in Aussicht stehenden Rückkehr der effectiven Zahlung derartiger Umlagen einen steten Kampf der Einzelstaaten gegen das Reich, für welchen

---

Stiel, auf das eine bebende Frauenhand nur ein einziges Wort geschrieben: „Vergieb!"

Er hatte die Rose, er hatte das Blatt tausend Mal an seine Lippen gepreßt. „O Gott, jetzt sind alle Disharmonien verklungen," flüsterte er. „Glück und Freude ist eingezogen in diese Brust!"

So stand er träumerisch, selig wie ein Kind, dem man ein Feenmärchen erzählt — er hörte nicht von unten herauf die fröhlichen Stimmen, er hörte nicht, wie leise ein leichter Fuß die Stiege herauf kam, wie sich seine Thür öffnete und eine kleine, zarte Mädchengestalt in das Zimmerchen schlüpfte.

Aber da — jetzt stand sie vor ihm, erglühend bis zur Stirn hinauf — ihre Brust hob und senkte sich stürmisch, aber in ihren Augen leuchtete ein unaussprechliches Glück.

„Olga!"

Sie verstand ihn, mit einem Laut jubelnden Entzückens schlang sie ihre Arme um seinen Hals und barg das braune Köpfchen an seiner Brust. „Bin ich doch wieder Deine Königin, Du böser Mann?" flüsterte sie.

Er legte berauscht seinen Arm um sie. „Nimm mich hin," erwiderte er tief bewegt. „Nimm mich hin mit all' meinen Fehlern und Gebrechen, nimm mich hin mit der Vergangenheit voll tiefen Weh's und nagender Schmerzen. — Olga, meine süße, kleine, wunderholde Braut, und wenn doch einmal eine Stunde kommt, in welcher der Dämon wieder erwacht und die düsteren Gestalten der Vergangenheit, von denen ich Dir erzählen werde, mich finster und brütend machen — ja, dann sei Du meine Königin und schwinge Dein allgewaltiges Scepter über meinem Haupte, daß ich Deiner Macht folge und zum Sieger über die Kümmernisse, die Spukgestalten werde, die mich bedrücken."

(Fortsetzung folgt.)

Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege.

Lustspiel in einem Akt von Arnold Schmelzer.

(Fortsetzung.)

2. Auftritt.

Otts Wohnzimmer.

Ott (allein. Er hat das Bund Damenbriefe von Werner geöffnet und die Schreiben vor sich auf dem Tisch ausgebreitet. Eins öffnend und halblaut lesend): Geerter Herr!" (für sich): Hu! geert ohne „h" geschrieben! Nähmädchen oder Bügelfrau; weg damit! (schiebt das Schriftstück zur Seite und nimmt ein zweites): P. P. Auf Ew. Wohlgeboren Annonce in der . . . er Zeitung entgegnet hiermit eine Dame, die zwar ein wenig die Altersgrenze von fünfunddreißig überschritten, aber sich ihr junges Herz bewahrt hat." (für sich): Kennt man. Aus den Dreißigen wollen sie nicht wieder heraus, wenn sie glücklich drin sind. Wird eine alte Schachtel von mindestens fünfundvierzig sein. Fort damit! (nimmt einen dritten Brief): „Mein Herr! Eine von zwei Schwestern, die zusammen wohnen, habe ich längst eingesehen, daß es besser sei, wenn wir uns trennen. Daher könnte mir Ihr Antrag schon gefallen, wofern Sie Ihrer künftigen Frau ein bequemes Heim bieten wollen. Darunter verstehe ich Unbeschränktheit der Mittel für bescheidene Verhältnisse, einen Wagen, häufige Gesellschaften, jährlich eine Badereise — —" (für sich): Hoho! Zänkisch auf alle Fälle, da sie sich mit der eigenen Schwester nicht vertragen kann, und Ansprüche einer Banquiersfrau! Nein, fort damit! (nimmt einen vierten Brief): „Ich bin Wittwe seit drei Jahren — — (für sich): Wittwe? Nein, weg! Nimmt einen fünften Brief und liest eine Zeitlang still): Was! Ohne Vermögen, Lehrerin gewesen, jetzt wieder ziemlich gesund? Nein, nein! Gesund vor allen Dingen. Ehrlich ist die aber, das muß man sagen. Weg! (öffnet einen sechsten Brief und liest laut): „P. P. Eigentlich auf den Adelstand angewiesen, hat sich Schreiberin dieses doch entschlossen, auf Ihre geehrte Annonce zu antworten, weil — — (für sich): Fort! (schiebt das Papier beiseite, ergreift ein siebentes Schreiben und liest laut): „Von zwei Verlobten böswillig verlassen, nachdem ich jedem viele Jahre lang unverbrüchliche Treue gehalten, erblicke ich in Ihrem Anerbieten einen Hoffnungsstrahl (für sich): Ich aber nicht; weg! (In einem achten Schreiben steckt eine Photographie, die Ott einige Augenblicke lang besieht): Ne, ne, danke für eine solche bessere Hälfte! (Den Rest der Papiere mit Mißtrauen ansehend): Da muß ich gestehen, daß einem der Appetit bedeutend vergeht. Einstweilen habe ich genug. Morgen kann man zum Zeitvertreib weiter besehen. Mein Fall ist gar nicht drängend. Ich bin ja im Ganzen zufrieden. Ist meine Sklavin auch ein Plappermaul, die den Leuten womöglich erzählt, an welches Bein meiner Unaussprechlichen sie einen Flicken gesetzt hat, so ist sie doch ordentlich und hält mir alles im Stande. Ich unterlasse am gescheitesten das Wagestück einer Heirath durch die Zeitung. (Sette tritt ein.)

Sette: Habe ich Sie ganz richtig verstanden, Herr Ott? Soll das Mittagessen um ein Uhr fertig sein?

Ott: Ja wohl, um ein Uhr. Ich reise um zwei Uhr ab.

Sette: Für länger als heute?

Ott: Nein, bis heute Abend. Warum fragst du? Willst Du auch etwa wissen, weßhalb und wohin?

Sette: Nein, Herr Ott, so neugierig bin ich nicht Ich wollte Ihnen heute Abend was Besonderes kochen, und da dachte ich, wenn Sie nicht hier wären, so — —

Ott: Ich werde dicke da sein, also koche nur. Was soll's denn sein?

Sette: Sage ich nicht; desto besser schmeckt es.

Ott: Auch gut. — (als Sette zögert wegzugehen) Sonst noch was zu fragen?

Sette: Zu fragen nicht; aber ich wollte noch sagen, daß Werners Haushälterin weggehen will. Sie will noch heute kündigen.

Ott: Was geht das mich an? — Wer sagt denn das?

Sette: Dr. Wittes Haushälterin soll es gesagt haben, die mit der Fräulein Liesebach immer zusammensteckt.

Ott: Nun, und was denn? Liegt mir etwas daran? Warum soll sie denn gehen wollen?

Sette: Herr Werner wäre zu grob gegen sie, soll sie angeben.

Ott: Soll, soll. Klatsch ist das. Warum muß ich das hören?

Sette: Ja, ich dachte, Sie könnten es Herrn Werner sagen, daß er weniger grob wäre. Der Mann wird doch sonst in Verlegenheit kommen.

Ott: Ich soll Herrn Werner sagen, er möge gegen Fräulein Liesebach weniger grob sein, damit sie nicht gehe! Ich stecke meine Nase nicht in Dinge, die mich nichts angehen. Laß die deinige auch heraus und warte deiner Küche ab! (Sette geht.) Komische Völker, diese Frauenzimmer. — Uebrigens ist die Sette nicht übel. Sie will mir doch aus gutem Willen eine Ueberraschung bereiten. Wer weiß, ob eine Zeitungsfrau je sich solches einfallen ließe. — Die Liesebach hat vielleicht Wind davon, daß Werner sie überflüssig machen will. — Jetzt muß man sich allmählig ein wenig in Wichs werfen für die Brautschau. Ist mir höchst interessant, diese Fahrt. Der künftigen Frau Werner werde ich seiner Zeit mittheilen, was für eine wichtige Rolle ich bei ihrem „Engagement" gespielt habe. (ab.)

3. Auftritt.

Stube der Fräulein Liesebach bei Werners.

Fräulein Liesebach (allein. Sie hat ihre Reisetoilette fast beendigt und bringt nur noch die letzte Vervollständigung vor dem Spiegel an: spricht leise für sich): Wenn nur der Ausgang etwa so wäre wie bei der Geschichte, die ich heute Morgen zu Ende gelesen habe! Wenn der Herr ein schöner Mann wäre und so liebreich, wie seine Briefe andeuten! — Schön freilich brauchen Männer nicht gerade zu sein; nur schadet es nicht, wenn sie es sind. — An die Frauen jedoch stellt man diese Forderung. — Ich muß mich so fein wie möglich machen. — Gut gewachsen bin ich ja, wie ich ihm auch schon geschrieben. (besieht ihre Gestalt von links und rechts im Spiegel). — Diese Frisur

er die Verantwortung nicht übernehmen wolle. Nachdem Abg. Schippel die schlechterdings ablehnende Haltung der Socialdemokraten mit der Behauptung einer Einschränkung des Budgetrechts des Reichstags begründet hatte, trat Abg. Dr. Hammacher grundsätzlich und entschieden für den leitenden Gedanken der Vorlage ein. Er konnte mittheilen, daß die gesammte nationalliberale Fraction die politische wie finanzielle Nothwendigkeit einer festen Regelung des Verhältnisses zwischen dem Reich und den Einzelstaaten anerkenne, wenngleich er zugeben mußte, daß einige Mitglieder die Durchführung der geplanten Reform zur Zeit, wo es sich in erster Linie um Deckung der Militärvorlage handle, und Angesichts der von ihnen nicht gebilligten Steuerprojecte nicht für möglich hielten. Er warnte davor, die große Wichtigkeit der vorliegenden Frage zu leicht zu nehmen und sich der Einsicht zu verschließen, daß die jetzt bevorstehende Steigerung der Matricularbeiträge eine Verwirrung und Verbitterung in Deutschland hervorrufen werde, deren Früchte nur der Socialdemokratie in den Schooß fallen würden. Er erinnerte daran, wie die nationalliberale Partei von jeher die Ungerechtigkeit der Matricularbeiträge betont habe. Dann wandte er sich gegen die Darstellung, welche der Abg. Richter heute von der preußischen Finanzlage gegeben, sowie gegen dessen Unterschätzung der Bedeutung der Schuldentilgung. Den vom Staatssecretär des Schatz-s und vom preußischen Finanzminister sowie von den Abgg. Graf Limburg-Stirum und v. Kardorff für die Vorlage angeführten gewichtigen Gründen erklärte er Neues kaum hinzufügen zu können, und er schloß mit der warmen Ermahnung, daß in der Commission die Vorlage wenigstens mit dem entsprechenden Ernst geprüft werde. Der Antisemit Förster sprach sich für eine ehrliche Scheidung zwischen Reich und Einzelstaaten aus, jedoch auf dem Boden anderer Steuern, als den vorgeschlagenen. Abg. Bachem erklärte im Namen des Centrums, daß diese Partei eine Lösung, welche die Franckenstein'sche Clausel beseitigen würde, stets aufs Aeußerste bekämpfen werde. Auf die Regierungsvorlage eingehend bezeichnete er den Hinweis auf das Eintreten der Einzellandtage für dieselbe für irrelevant, da die Landtage die bequeme und verantwortungslose Dotation der Einzelstaaten selbstverständlich mit Vergnügen annehmen würden. Die Verantwortung des Reichstags sei eine andere. Der Redner fand, daß das Verhältniß zwischen indirecten und directen Steuern in Deutschland nicht weiter zu Ungunsten der ersteren verschoben werden dürfe. Das Centrum sei bereit, 30 bis 35 Millionen Mark neuer indirecter Steuern zu bewilligen, es hoffe, daß durch rücksichtslose Ersparnisse einerseits und das naturgemäße Wachsen der Reichseinnahmen andererseits eine effective Erhebung von Matricularbeiträgen nicht erforderlich werden würde. Sollte das letztere aber doch der Fall sein, dann werde er gegen eine mäßige Erhöhung der directen Steuern um so weniger einwenden, als dadurch den Besitzenden die Nothwendigkeit des Einhaltens mit den Militärausgaben eingeschärft werde. Finanzminister Miquel zeigte, wie sich der Vorredner in diametralen Gegensatz zur Franckenstein'schen Clausel und zu der ganzen bisherigen Finanzpolitik des Centrums setze. Die Rechnung mit der Befriedigung der kommenden Bedürfnisse, mit dem natürlichen Wachsthum der Einnahmen wies er als unhaltbar nach. Ebenso trat er der Theorie des Vorredners von den indirecten Steuern entgegen, und zeigte, wie weit Deutschland in der Anspannung der indirecten Steuern noch hinter Frankreich und Italien nicht allein, sondern namentlich auch hinter England zurückbleibt. Im Allgemeinen aber stellte er den Satz auf, daß im Laufe der letzten 20 Jahre überhaupt die Einnahmen hinter den gemachten Ausgaben zurückgeblieben und dadurch eine Anleihewirthschaft entstanden sei, welche auf die Dauer zu den bedenklichsten Consequenzen führen müßte. Dann wurde die Debatte auf morgen 1 Uhr vertagt. Außerdem Concursordnung und Unterstützungswohnsitz.

** **Berlin**, 30. Jan. Das Abgeordnetenhaus begann heute die zweite Etatsberathung. Bei dem Etat der Domänenverwaltung kamen allerlei Bemerkungen über den Rückgang der Pachtpreise und dessen Ursachen zum Ausdruck. Auch die Art der Verpachtung der Bernsteinfischerei wurde berührt. Der Etat wurde bewilligt, ebenso ohne Debatte der der Lotterieverwaltung. Es folgte die erste Berathung des Gesetzentwurfs über die Ruhegehaltskassen für Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen nichtstaatlichen Schulen und die Fürsorge für ihre Hinterbliebenen. In der Debatte wurden verschiedene Wünsche über Besserung der Gehaltsverhältnisse namentlich der Mittelschullehrer geäußert. Die Vorlage wurde einer besondereen Commission überwiesen. Dann kam der Gesetzentwurf über Stadterweiterung und Zonenenteignung (die sog. lex Adickes) zur Berathung. Es entstand darüber eine sehr lebhafte Debatte. Von verschiedenen Seiten wurde die Vorlage befürwortet, da sie der Speculation vorbeugen, die Wohnungen in großen Städten billiger machen würde und im socialen und gesundheitlichen Interesse liege. Von anderer Seite wurde dem Entwurf als einem unnöthigen und höchst bedenklichen Eigenthumsrecht widersprochen. Die Regierung zeigte große Zurückhaltung. Die Vorlage wurde schließlich einer Commission überwiesen, die von allen Seiten befürwortet wurde, um die noch sehr unklaren Wirkungen eines solchen Gesetzes genauer untersuchen zu können. Morgen Fortsetzung der Etatsberathung.

Vermischtes.

— Gießen, 26. Jan. (Starkes Bier.) Das im Weidig'schen Lokale gestern zum Anstich gelangte »Ale« muß eine außerordentliche Wirkung auf die Gemüthsstimmung ausgeübt haben, denn zwischen einer großen Anzahl Studenten verschiedener Korporationen kam es vor dem Lokale zu einer Schlägerei, wobei mancher mit der Straßengosse in Berührung kam. Die Bewohner der Sonnenstraße wurden erheblich in ihrer Nachtruhe gestört.

Pyrmont, 26. Jan. (Ein erschütternder Vorfall) ereignete sich, dem »Hann. K.« zufolge, am Mittwoch Nachmittag in der Pyrmonter Stadtkirche bei der Leichenfeierlichkeit des verstorbenen Pfarrers Wulff. Als Hofprediger Heiner seinem entschlafenen Amtsbruder, zu dem er in einem Verhältniß herzlicher Freundschaft gestanden hatte, eine ergreifende Leichenrede hielt, erstarb seine Stimme plötzlich zu leisem Flüstern, und der Redner sank in die Arme zweier Herren des Kirchenvorstandes. Verschiedene zur Hülfeleistung gleich anwesende Aerzte mußten leider den infolge eines Herzschlages erfolgten Tod des allgemein beliebten und geachteten Seelsorgers, der an einem Herzfehler gelitten hatte, feststellen.

— Dausenau, 24. Jan. (Unglück oder Verbrechen?) Das vor einigen Tagen gemeldete Schießunglück erscheint nach einer neueren Darstellung in einem anderen Lichte. Fast hat es den Anschein, als wäre ein Verbrechen begangen worden. Die Darstellung lautet: Der Jagdpächter F., der zugleich Fleischbeschauer ist, wurde, als er in der Nähe des Dorfes jagte, zur Besichtigung eines Schweines gerufen. Da er gleich darauf wieder zur Jagd gehen wollte, entlud er sein Gewehr nicht, sondern stellte es in den Garten vor dem Hause an die Mauer. Der betreffende 16jährige Junge kletterte vom Wege aus auf die Mauer und holte sich das Gewehr herüber. Das Söhnchen des Hauses war allein im Garten, es stand auf einer Bank und vor ihm das seines Schmuckes beraubte Christbäumchen. Das Kind war gerade damit beschäftigt, die rothen Fäden, welche noch an demselben hingen, zu sammeln, als der wohlgezielte Schuß — der Junge hatte vom Weg aus über die Mauer auf das Kind angelegt — dasselbe zur Erde streckte. Der Vater des Kindes erzählt, daß vor Jahresfrist derselbe Junge sein Söhnchen mit einem Revolver verfolgt, und daß das Kind seit dieser Zeit eine besondere Furcht vor diesem Menschen besessen habe.

— (Das Münchener »Vaterland«) des Reichstagsmitgliedes Dr. Sigl bringt folgende Betrachtungen, aus denen lehrreich erhellt, was in München an Schmutzanwürfen gegen Preußen geleistet werden kann. Wir geben den Münchener »Artikel« auch in der Schrift unverändert wieder; die Randglossen mag der Leser selbst machen: »Aus Anlaß der jedes Preußenherz begeisternden Nachrichten aus Berlin beabsichtigen hier lebende, zugelaufene Preußen im Verein mit einer Anzahl süddeutscher, »national« verpimpelter Strohköpfe heute Abend folgende Festlichkeiten zu veranstalten: Das Hotel zu den »sieben Weisen« am Färbergraben soll mit Fahnen in den großpreußischen Farben — schwarz-weiß und etwas roth dazu — dekorirt und nach Einbruch der Dunkelheit mit Dreipfennigkerzen illuminirt werden. Ueber dem Thor wird Er, der alte Schwertschleifer, aufgehängt, selbstverständlich nur im Bilde, das rechts von einem Transparent mit der Inschrift: »Macht geht vor Recht,« links von einem solchen mit der Inschrift: »Ich bin kein Deutscher, ich bin nur ein Preuße, ein Wende« flankirt wird. In den Auslagefenstern werden wohlgelungene Abbildungen des Reichshundes mit dem bekannten Napoleon als Wärter zu sehen sein (worunter keineswegs der Hund zu verstehen ist, auf den das deutsche Volk in Folge der verschiedenen Reichsegnungen gekommen ist), sowie eine reiche Sammlung von Bismarck-Bildern, welche dem berühmten Bismarck-Maler Lenbach gestohlen und von »nationalen« Biedermännern gekauft wurden. Auf der Straße vor dem Hotel werden sich die Bettelpreußen durch Absingung des Liedes: »Ich bin ein Preuße ꝛc.« eine kleine Ruhestörung leisten, worauf jenen Centralpatrioten, welche Aufrufe zu »Kaiseressen« u. dgl. zu unterzeichnen pflegen, gnädigst gestattet wird, ihr Leiblied vorzutragen, dessen Refrain bekanntlich lautet: »Alleweil saudumm, saudumm!« Nach Vertilgung eines großen Quantums Freibier, gespendet von weiland Stipendiaten des Reptilienstalles, wird in feierlicher Sitzung beschlossen, in den »Neuesten« einen Aufruf zur Sammlung von »patriotischen Gaben« zu erlassen, aus deren Erträgniß zwei Flaschen Wein für den »Säcularmenschen« und »Herkules« des Jahrhunderts a. D.« angekauft werden, die das Vecchioni als »Vertreter der deutschen Ehrlichkeit« nach Friedrichsruh zu überbringen haben wird. Etwa sich ergebende Ueberschüsse sollen zur Stiftung von Freiplätzen in einem Irrenhause für preußisch-nationalgesinnte Barden verwendet werden, welche in den Spalten der »Allg. Ztg.«, der »N. Nachr.« ꝛc. bismarcksbegeisterte Verse verüben.« (N. A. Z.)

— (Lacrimae Caprivi.) Erfahrungsmäßig rankt sich um die ernstesten Ereignisse der Weltgeschichte die Anekdote wie grünes Epheu um die knorrige alte Eiche. Auch der Versöhnung des Kaisers mit Bismarck ist die Anekdote auf dem Fuße gefolgt. Die Flasche Wein, welche der Kaiser dem Altreichskanzler sandte, war bekanntlich Steinberger Kabinett 1842. Als man diese Thatsache noch nicht wußte, erzählte jemand an der Börse, bekanntlich dem Zuchtplatze für Kalauer gröberer Art, der Kaiser habe dem Fürsten eine Flasche Lacrimä Christi gesandt. „Sagen Sie lieber Lacrimä Caprivi!", sagte ein anderer und fragte dann weiter: „Warum hat er ihm nicht gleich ein ganzes Faß geschickt? Bismarck hat doch einen guten Zug." Lachend entgegnete ein anderer: „Ein Faß ging nicht; dann hätte man ja einen Böttcher mitsenden müssen."

— (Den Gipfel ultramontaner Dreistigkeit) erreichte neulich ein Algäuer Jesuitenblatt mit Bezug auf den König von Württemberg, indem es diesem einen Vorwurf daraus machte, daß er der Einweihung der evangelischen Diasporakirche in Wangen im Allgäu anwohnte und bei einem bald nachher geborenen Kind des dortigen evangelischen Pfarrers aus freien Stücken die Pathenschaft übernahm. Solche Huldbezeugungen gegen die »protestantische Kirche« und »protestantische Pfarrer« seien in »katholischen Kreisen« unangenehm vermerkt worden. Darf wohl der evangelische König des weitaus zum größten Theil evangelischen Württemberg der evangelischen Landeskirche, der er angehört, und ihren Dienern keinerlei Huld mehr bezeugen, ohne vorher bei den verkappten und unverkappten Jesuiten, welche sein Land unsicher machen, um Erlaubniß zu fragen?

— Paris, 28. Jan. (Tod eines Geizhalses.) In Auxerre kannte man seit vielen Jahren den Père Fleutelot als einen in Lumpen umhergehenden Geizhals, der auf den Straßen alles auflas, was noch irgendwie dienen konnte, Reisig, Stücke Kohlen, Nägel, Cigarrenstummel und sogar Almosen nicht verschmähte, die ihm von milder Hand gereicht wurden. Unlängst hieß es, der Kauz, Père Fleutelot, sei vor Hunger und Kälte gestorben, aber niemand hatte rechtes Mitleid mit dem Greis, denn es war Land auf und ab bekannt, daß er als reicher Mann hätte leben können. Als die Erben, entfernte Verwandte, in das vernachlässigte Haus kamen, das sie noch niemals betreten hatten, suchten sie in wurmstichigen Kasten und nach Schimmel riechenden Ecken herum und fanden lange nichts, das ihnen Freude gemacht hätte. Endlich zog man unter dem Dach einen schadhaften Koffer mit zerbrochenem Schloß hervor und fand darin Werthpapiere, Silber und Gold im Betrage von 910 000 Francs. Die angenehme Ueberraschung steigerte sich, als man die Entdeckung machte, daß seit zehn Jahren kein Coupon abgelöst war. Dann wurde noch ein anderer Schatz gehoben, eine Sammlung von 400 ehrwürdigen Flaschen Bordeaux, der über ein Jahrhundert alt, aus dem Jahre 1790 stammt. Sie war mit einer hohen Staubdecke bedeckt, von Spinngeweben umzogen, und von den Eltern auf den Sohn übergegangen, der niemals daran gerührt hatte. Endlich besaß der Geizhals, der 85 Jahre alt geworden war, noch ein großes Herrschaftsgut, das seit fünfzig Jahren ganz und gar vernachlässigt worden war; die Gebäude haben Risse, der Boden liegt brach und aus den Forsten ist ein Urwald geworden.

— (Ein neuer Gruß.) Durch die Zeitungen geht folgende Notiz: Jetzt haben auch die Schwimmer sich einen Gruß zugelegt. Wie sich die Turner ihr »Gut Heil«, die Kegler ihr »Gut Holz,« die Segler ihr »Gut Wind« zurufen, so rufen sich die Schwimmer ihr »Gut Naß« zu, worauf die Begrüßten mit einem kräftigen Hurrah zu antworten haben. — Nun fehlen nur noch die Säuglinge mit »Gut Windel« die Vegetarier mit »Gut Kraut« und die Kneippianer mit »Gut Guß!«

— (Beim Mittagessen.) »Pepi, warum heulscht?« »Der Karli hat a' längersch Schnürle am Würschtle!« »Aber das Schnürle kann mer do nit esse!« »Esse kann mersch nicht, aber abschlecke!«

Lokales von Siegen und der Umgegend.

-r- Siegen, 30. Jan. (Theater.) Die gestrige Aufführung der an reizenden Melodien reichen Operette „Don Cesar" war geradezu glänzend. Chor- und Einzelgesang, Darstellung und Kostüme vereinigten sich zu einem sehr effectvollen Ganzen, so daß wir den auf die Ungunst der Verhältnisse zurückzuführenden schwachen Besuch, auch im Interesse des Publikums, sehr bedauern mußten. Fräulein Anna Romani als Maritana bezauberte alle Anwesenden in gleicher Weise durch ihr liebenswürdiges Spiel, ihren wunderbaren Gesang und ihre geschmackvoll gewählten Kostüme. Namentlich das Lied: „Heimathland, süßer Klang ꝛc." rief durch seinen glockenreinen, innigen Vortrag stets erneuten lebhaften Beifall hervor; im Duett mit dem Könige war ihre Wiedergabe der schalkhaften Zigeunerin von großer Anmuth, die Fräulein Romani überhaupt durch die ganze Rolle begleitete. — Ein vorzüglicher Pueblo war Fräulein Häusermann, die wir erst heute völlig beurtheilen lernten. Ihr Spiel war voll Feuer und Leben, ihre Erscheinung zierlich und voller Grazie. Sehr lobenswerth war auch ihr Gesang; das Ständchen und das mit großem Gefühl vorgetragene Gebet „O Santa Maria" wurden sehr beifällig aufgenommen, gleich wie eine hübsche temperamentvolle Einlage „In Sturm und Sonnenschein". — Frau Biedenweg stellte die komische Donna Urana mit erfrischender Laune dar, Mienenspiel und Bewegungen waren voll ungezwungener Komik, welche sich auch u. a. in dem drolligen Liede „Ach so ein Mann kann reizend sein" zeigte und die heiterste Stimmung hervorrief. — Von den mitwirkenden Herren läßt sich gleichfalls Lobendes sagen. Herr Magnus war ein sehr ansprechender Don Cesar, sein wohlklingender Tenor, unterstützt durch eine stattliche Gestalt und natürliches Spiel, befriedigten durchaus. Der Minister Mirabillas des Herrn Albes zeigte in Maske und Bewegungen, gleichwie in Dialog und Gesang den vorzüglichen Komiker, dasselbe gilt von dem Archivar des Herrn Biedenweg. Beide Künstler vertreten das komische wie auch das ernste Element mit gleicher Virtuosität. Den König stellte Herr Kicker, welcher außerdem die Regie in dankenswerther Weise leitete, völlig dem Geist seiner Rolle entsprechend dar. — Die Ensembles, wir erinnern nur an den schönen Chor: „Das Glöcklein läutet ꝛc." gingen wie am Schnürchen und wurden sehr melodiös vorgetragen. Die Begleitung des Herrn Kapellmeister Roscher war wie gewöhnlich eine tadellose.

* Siegen, 31. Jan. (Für die Armen!) Innerhalb der nächsten Tage schon wird die dem hiesigen Publikum so lieb gewordene Theatergesellschaft von uns scheiden, hoffentlich nicht für immer. Vorher wird die Gesellschaft, die sich schon einmal in den Dienst des Armen-Unterstützungs-Vereins gestellt, auch noch eine zweite Vorstellung zu dem gleichen Zweck veranstalten: Frau Direktorin Baars hat in dankenswerthem Entgegenkommen die Hälfte des Ertrages der Theatervorstellung am Freitag den 2. Febr. d. Js. zur besonderen Verwendung für die städtischen Armen bestimmt. Zur Aufführung gelangt das Werk **„Unsere Frauen"** Lustspiel in 5 Akten von G. von Moser und Franz von Schönthan. Wir bitten auch an dieser Stelle um zahlreiche Abnahme von Billets im Interesse der guten Sache. Die Pausen werden ausgefüllt durch Vorträge der Siegener Stadt-Kapelle unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Herrn Krämer. — Vor Beginn der Vorstellung wird von einem weiblichen Mitgliede der Theatergesellschaft ein Prolog gesprochen, welcher einen hiesigen Kunstfreund zum Verfasser hat.

* Siegen, 31. Jan. (Witterung.) Der Monat Januar nimmt heute mit einer Witterung Abschied von uns, als stände der Monat März oder April, nicht der gestrenge Hornung vor der Thüre. Die Luft ist mild und weich; dichtem Schneegestöber von gestern früh folgte bald schon ein Gemisch von Regen und Schnee, während heute tüchtiger Regen fast ununterbrochen niedergeht. Der Barometerstand ist ein sehr tiefer.

⧉ Ferndorf, 30. Jan. (Zu unserem kurzen Festbericht) über die Kaiser-Geburtstagsfeier am verwichenen Sonntag sei noch bemerkt, daß das Gemeindehaus zu dem festlichen Akte besonders schön durch Fahnen, Guirlanden, Lampions, Bilder u. s. w. decorirt war. Da mehrere Personen dies aus eigenem Antrieb mit großen Opfern an Zeit, auch an Kosten besorgt hatten, so sei noch nachträglich das Versäumte eingeholt und lobend Derer gedacht, die in solcher Weise das Fest haben verherrlichen helfen.

Handel und Industrie.

** **Siegen**, 31. Jan. Die Londoner Notirungen betrugen:

	am 29. Jan.:	am 30. Jan.:
Kupfer . . .	£. 41. 10. 0. bis 00. 00. 0.	£. 41. 07. 6. bis 41. 10. 0.
Blei, engl. . .	£. 09. 10. 0. » 09. 07. 6.	£. 09. 10. 0. » 00. 00. 0.
» span. . .	£. 09. 07. 6. » 09. 05. 0.	£. 09. 07. 6. » 00. 00. 0.
Zink, spez. Marken	£. 16. 07. 6. » 00. 00. 0.	£. 16. 07. 6. » 16. 05. 0.
» gew. »	£. 16. 05. 0. » 00. 00. 0.	£. 16. 05. 0. » 16. 02. 6.
Zinn, Straits .	£. 71. 05. 0. » 00. 00. 0.	£. 71. 00 0. » 71. 02. 6.
» 3 Mon. .	£. 72. 05. 0 » 72. 02. 6.	£. 71. 17. 6. » 72. 00. 0.
Silberbarren	P. 30 11/16	P. 30 11/16

Kupfer behauptet; Blei flau; Zink matt und willig; Zinn flauer.

Hamburg, 30. Januar. Silberbarren M. 91,50 B., M. 91,00 G.; Goldbarren M. 2788 B., M. 2784 G. per Kilo.

Breslau, 30. Jan. Zink ohne Umsatz.

Carl Heifer jr.
SCHUHWAAREN-GESCHÄFT
Löhrstrasse 197. Siegen Löhrstrasse 197.
Beste Waare Billigste Preise Reparaturen schnell.

Bekanntmachung.

Bei der am 28. November d. J. behufs Amortisation der städtischen Anleihe aus 1885 erfolgten Auslosung von Obligationen der Stadt Siegen sind folgende Nummern gezogen worden:
Buchstabe A. 14. 28. 60 à 2000 Mark.
» B. 189. 190. 391. 395. 424. 470 à 1000 Mark.
» C. 510. 618. 707. 794. 832. 940. 949. 958. 965. 1022 à 500 Mark.
Die Einlösung dieser Obligationen und die Auszahlung der Beträge derselben erfolgt vom 1. April 1894 ab bei der Stadtkasse zu Siegen. Mit dem 1. April 1894 hört die Verzinsung auf und der Betrag etwa fehlender Zinsscheine wird an dem Betrage der Obligation gekürzt.
Siegen, 5. Dezember 1893.
Der Magistrat.
Delius.

Große
Gold- u. Silberlotterie
Ziehung 15. u. 16. Febr.
Hauptgewinne **50 000,** 25 000 und 10 000 M. Werth.
In **Baar** werden auf Wunsch **alle** Gewinne abzügl. 10% bezahlt.
Loose à 1 M. empfiehlt u. versendet **Louis Schmidt,** (Nachf. O. Dessel), Siegen, Schulplatz.

Die
Möbel-Fabrik u. -Handlung
von
Heinr. Langenbach in Siegen,
72 Kölnerstraße 72,
hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.
Musterbücher stehen zu Diensten.

Quittungsbücher
für
Invaliditäts- und Altersversicherung
zu haben bei
Carl Heifer I, Löhrstraße 272.

Stettiner Pferde-Lotterie.
Loose à 1 M. sind zu haben bei
M. Lück.

Freiburger
Münsterbau Geld-Lotterie.
M. Lück.

Leder-Treibriemen-Fabrik
Jul. Scholtz, Siegen-Sieghütte,
liefert **Riemen bester Kernwaare, gerade laufend, geleimt, genäht, genietet,** für jeden techn. Zweck nach Wunsch gearbeitet.
Preise billigst. Preisliste frei. Vertreter gesucht.

Kgl. Preuß. Klassenlotterie.
Die Erneuerungsloose **2.** Klasse 190. Lotterie bitte ich bis spätestens den **1. Februar cr., Abends 6 Uhr,** bei mir abzuholen.
Siegen. **G. Klingspor,**
Königl. Lotterie-Einnehmer.

ODOL!
Neue Zahn- u. Mundwasser-Essenz.
à Flasche, mehrere Monate ausreichend, M. 1,50 empfiehlt
Louis Schmidt,
Nachf. O. Dessel,
Schulplatz. **Siegen,** Schulplatz.

Ball-Gegenstände!
Glaceehandschuhe von 180 Pfg. an, farbige **Ballhandschuhe** von 35 Pfg. an, **Damenschleifen** von 30 Pfg. an, farbige **Ballstrümpfe** von 25 Pfg. an, **Lavalliers, Cachnez, Balltücher** in Cachemir, Chenille, Seide und Wolle, **neueste Echarpes** ꝛc.
Frau Marie Winsel,
Siegen, Bahnhofstraße 883.

Rothe und weiße
Disconto-Nota,
Formulare zur Eintragung von
Zinsscheinen von Reichsanleihen,
und
Preußischen Zinsscheinen,
nach Vorschrift der Reichsbank, hält stets auf Lager **C. Buchholz.**

Siegener
Männergesangverein.
Wegen der Theatervorstellung für die städtischen Armen statt Freitag
Samstag den 3. Februar:
Uebungsabend.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Achtung!
Zu einem **hohen Gewinn** versprechenden industriellen Unternehmen werden noch einige
Theilhaber
gesucht. Um nähere Mittheilungen zu erhalten, wollen titl. Bewerber ihre Adresse unter **X. Y.** der Annoncen-Exped. Breitenbach u. Co., Siegen zur Weiterbeförderung einsenden.

Zur Betheiligung
eines sehr gewinnreichen Unternehmens (Antheilschein nur 100 Mark), wozu Maschinen und Räumlichkeiten zum Theil vorhanden sind, laden Interessenten auf **Montag den 12. Februar,** Abends Abends 8 Uhr, im Gasthof des Carl Rödig ergebenst ein.

kleidet mich besser als die gewöhnliche, von der ich geschrieben. — Der Farbe habe ich ein bischen nachgeholfen und kann so gefallen, meine ich. — Ich will auch den rosafarbenen Schleier nehmen, der hebt die Farbe mehr. Erst in der Bahn nehme ich ihn vor. — Wenn er nur dicht genug ist. (probirt ihn vor dem Spiegel.) Doch ja, wer mich nicht ganz genau kennt, sieht mich so für eine Fremde an. — Den Freier werde ich mir erst durch diese Maschen gehörig besehen, ehe ich mein Gesicht zeige. Erst dann, wenn er mir annehmbar erscheinen sollte, steck ich auch die Blume vor. Gefällt er mir nicht, so verschwinde ich, wie ich gekommen. Es bleibt mir dann doch immer die neue Stelle, wo ich zu- oder absagen kann, je nachdem. — Da sind freilich Kinder, und der Dienst wird wohl unbequemer sein als bei Werners. Der Mann soll sich aber fast immer auf Reisen befinden; so hat man es mit ihm nicht täglich zu thun, wie bisher. — — Es ist doch eine eigene Sache, so dicht vor einer Entscheidung zu stehen. Aber was kann eine arme alleinstehende Person thun, die eben niemand auf der Welt hat, bei dem sie Zuflucht suchen könnte! Eine solche Zuflucht gewinnen ist etwas. Also will ich es getrost probiren. Es geht mir ja nicht um den Hals. (Sie ist mit ihrer Toilette fertig, verschließt ihre Kommode, nimmt einen Regenschirm und geht ab.)

(Fortsetzung folgt.)

Die wirthschaftliche Gemeinschaft.

Volkswirthschaftliche Untersuchungen
angewandt auf die
Verhältnisse der Gegenwart
von einem
Westdeutschen Industriellen Kreise.
Preis M. 1,00. Mit Post frei M. 1,10.
Vorräthig bei:
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Sämmtliche
Carnevals-Artikel
in größter Auswahl zu billigen Preisen.

Satin	in allen Farben	per Meter	50 Pfg.
Tarlatan	„ „ „ „ „		45 „
Atlas	„ „ „ „ „		67 „
Sammet	„ „ „ „ „		87 „

Gold- und Silberbesätze, Flitter, Glöckchen, Diademe, Ketten 2c. 2c.

M. Schiff Söhne, Markt 47 u. 48.

Friedrich Hinderthür,



Siegen, Markt 67.

Das Diplom zur goldenen Medaille
wurde
Herrn Jos. Wagner, Bierbrauerei zum Augustiner, München
auf der
Allgemeinen Deutschen Ausstellung
von
Nahrungs- und Genußmitteln
welche vom 4. bis 12 November v. J. in Braunschweig stattfand, zuerkannt.

Mit den ersten Preisen mehrmals prämiirt wird das Münchener Augustinerbräu von den Herren Aerzten aufs Wärmste empfohlen für Magenleidende, Blutarme, Wöchnerinnen und Reconvalescenten 2c.

Stets im Anstich und Flaschenweise zu haben bei den Herren:

Ad. Höfer, Siegen,
Th. Stratenfischer, Siegen,
H. Thielmann, Neunkirchen,
A. Morgenschweiß, Kirchen,
W. Bräuer, Niederschelden,
Carl Patt, Weidenau,
C. Kaletsch, Creuzthal,
Fr. Siebel, Ferndorf,
Wilhelm Wurmbach, Müsen,
H. Feldmann, Hilchenbach.

Direkte Bestellungen sind zu richten an den Vertreter
Leonh. Busch, Siegen, Brüderweg.

Die
Buchbinderei
von
Carl Heifer I., Siegen, Löhrstr.,
hält sich zum **schönen** und **billigen**
Einbinden aller Arten Bücher
sowie zum
Einrahmen jeder Sorte Bilder
bestens empfohlen.

Empfehle mein Lager in
Musikinstrumenten aller Art,
Saiten versch. Qualität (deutsche u. römische)
sowie alle andern Bestandtheile für sämmtliche Musikinstrumente.
Reparaturen werden prompt ausgeführt.
Siegen. **Martin Lück.**

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich die z. Z. von meinem Vorgänger Herrn Louis Schmidt geführten

Handschuhe

in derselben **prima Qualität** wieder eingelegt habe und bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen, indem ich stets **gute Waare** zusichere.

Empfehle alle Sorten **Handschuhe,** prima **Ziegenleder** (in allen Farben), **gefütterte** und **Stoffhandschuhe** für Damen und Herren.

Louis Schmidt (Nachf. G. Dessel),
Schulplatz.



Eigene Polster-Werkstatt.

Möbel-Fabrik & -Handlung
Wilhelm Sommer, Siegen,
Sandstrasse 824 2.



Eigene Tischler-Werkstatt.

Bestassortirtes Lager jeder Art Möbel von den feinsten bis zu den einfachsten.

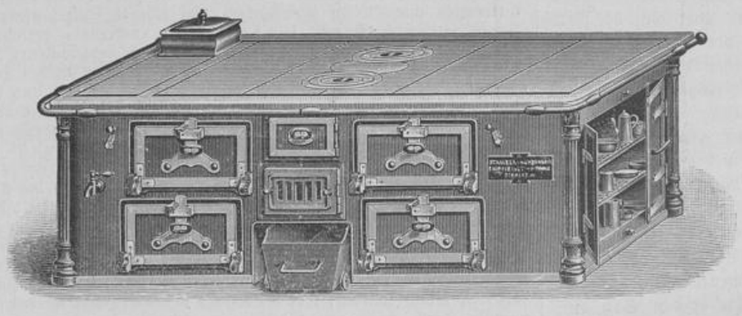


10 komplete Musterzimmer (in getrennten Räumen) sind stets zur Ansicht aufgestellt.

Uebernahme ganzer Haus- und Zimmer-Einrichtungen in jeder Holz- und Stylart.

Peter Kippenberger, Siegen.

Weitgehendste Garantie!



Billigste Preise!

Anfertigung und großes Lager in allen gangbaren Sorten von

Spar-, Koch- oder Tafelherden

in solidester Ausführung.

Friedr. Jüngst, Siegen.
Lager techn. Gummi-, Asbest- u. s. w. Artikel,
Gummi-, Hanf- und Flachs-Schläuche,
wasserdichte Anzüge, Wagendecken, Maschinenhanf, Putzbaumwolle, Schmirgel, Schmirgelleinen, Wasserstandsgläser, Bonner Portland-Cement.

Filiale: Weidenau, Wilhelmstraße.

Wilhelm Melchior
Siegen, Markt 375,
empfiehlt:

Arac-, Ananas-, Kaiser-, Rum- und Schlummer-Punsch.

Aecht schwedischer Punsch.

Batavia-Arac, Jamaica-Rum, Kirschwasser, Zwetschenwasser, Gilka, Ingwer, Boonekamp, Chartreuse, Pfeffermünz, Vanille, Anisette, Nordhäuser, Münsterländer.

Cognac, Eier-Cognac.

Medizinische Weine.

Filiale: Weidenau, Wilhelmstraße.



Verein für Geflügelzucht und Thierschutz in Siegen.

Die in der Monatsversammlung vom 5. Januar auf den 2. Februar c anberaumte Generalversammlung mit Abendessen wird auf

Freitag den 16. Febr. cr.,

verlegt.

Siegen, 31. Januar 1894.
Der Vorstand.

Dampfkessel-Revisionsbücher,
sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von C. Buchholz

Siegener Turnverein.
Montag den 5. Febr. cr., Abends 8½ Uhr:
Hauptversammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Festsetzung des Eintrittsgeldes und der Beiträge.
4. Wahl der Vertreter zum Gauturntage.

Der Vorstand.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Lohnungstabellen
bei **C. Buchholz.**

Theater in Siegen.
Im großen Saale der Bürgergesellschaft.
Eintritt auch für Nichtmitglieder.
Direction: Flora Baars.
Mittwoch den 31. Januar 1894.
Letzte Serien-Vorstellung.
Neuestes Lustspiel!
Größter Erfolg! Große Heiterkeit!
Madame Bonivard
oder
Eine Musterschwiegermutter.
Original-Lustspiel in 3 Akten von Dumanoir.

IV. Freiburger
Münsterbau-Geld-Lotterie.
Nur Geldgewinne:

1 à	50 000	= 50 000 Mark,
1 à	20 000	= 20 000 „
1 à	10 000	= 10 000 „
1 à	5 000	= 5 000 „
10 à	1 000	= 10 000 „

u. s. w.

Original-Loose 3 M. — Porto und Liste 30 Pfg. (für Einschreiben 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme:
Siegen, Markt 362.
Herm. Montanus, Buchhandlung.

Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),
sowie
Nußschmiedekohlen
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Omnibusverbindung.

Ab Siegen.		Ab Geisweid.	
7	Uhr	7½	Uhr Schneppenk.
8	„	9	„ Geisweid.
9	„	10	„
10	„	11	„
11	„	12	„
12	„	1	„
1½	„	2½	„
2½	„	3½	„
3½	„	4½	„
4½	„	5½	„
5½	„	6½	„
6½	„	7½	„

Fahrpläne.
Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 5,18 früh, 6,48 (Schnellzug), 8 34 12 06 M., 2,11, 4,55 N., 7 28, 9 18 A.

Siegburg Troisdorf, Deutz 5 18, 6,48 früh (Schnellzug) 8 34, 12,06 M., 2 11, 4,55 N 7,28 A

Dillenburg Herborn Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt 5 18 früh 8,34 M., 2 11 4 55 M. 9 18 A

Ankunft in Siegen von

Betzdorf 8 07, 10 15 M 1 52, 8 39 A., 6 28 9,05, 10,23 (Schnellzug), 10 55 A. 1 39 Nachts

Deutz 0 15 M 1 52, 8 39 A. 6 28, 10 23 (Schnellzug) 10 55, 1 39 N.

Gießen 10 15 M 1 52, 8 39 N. 9 05 N., 1 39 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf v. Siegen

6,11 (nur an Werktagen), 7 30, 9 40 M., 1 18, 3 16, 5,54 N. 8 32, 10,04 (Schnellzug), 10,15 A. 1,01 N.

Von Siegen nach Eisern:

An Arbeitstagen: 6,20, 8,30 V., 1,30 5,30 N; an Sonn- und Feiertagen: 8,30 V., 12,05, 2,10, 6,00 N.

Von Eisern nach Siegen:

An Arbeitstagen: 7,30, 9,40 V., 2,40, 6,30 N.; an Sonn- und Feiertagen: 2,20 V., 1,05 M., 3,00, 6,50 N.

Von Betzdorf nach Niederschelden:

6,11 M. In Niederschelden 6,38.

Von Kirchen nach Freudenberg:

9 53 M., 3,18 N., 8 03, 10,26 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:

8 04 M., 1 38, 5,03 N., 9,02 A.

Von Au nach Altenkirchen:

6,44, 9,52 M., 1,29, 3,37, 5 22, 6,14 N., 9,19 A.

Von Altenkirchen nach Au:

5,57, 8,20, 12,10 M., 2,58, 4,35 5,33, 8,25 A.

Von Betzdorf nach Daaden:

9,40 Vorm., 1,00 (nur Montags), 3.10, 5,50 N. (nur Samstags), 8,35 A

Von Daaden nach Betzdorf:

8,35 M., 12,05 (nur Montags), 1,45, 5,00 N (nur Samstags) 7 30 Ab.

Von Dillenburg n. Straßebersbach.

3,15, 1,50, 7,35.

Von Straßebersbach n. Dillenburg.

6,05, 9 40, 5,35.

Siegen-Hagen.

Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 6,03, 7,36, 8,10 (Schnellzug), 10 28 M 12,10 (nur an Werktagen), 1,56, 3 42 5,15 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 6 35, 7,41 (nur Samstags), 9 07, 10,31 A.

Hagen 6 08, 8,10 Schnellzug, 10 28 3,42 N., 6,35, 9 07 A.

Ankunft in Siegen von.

Kreuzthal 6,44 8,31, 11 55 M., 1,43 (nur an Werktagen), 2 05 4,07 6,22 (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 7,09 (nur Samstags), 7,23 N., 8,20, 9,44 12 33 A

Hagen 8,31, 11,55 M., 2 05 N., 7,23, 8 20 (Schnellzug), 12,33 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

6,20, 8,12, 11,35, 1 23 M. (nur an Werktagen), 1,46, 3,48, 5,58 N (fällt Mittwochs, Samstags, sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6 46 (nur Samstags), 7 03 8 01, 9,20, 12,14.

Von Finnentrop nach Olpe:

7,55 V., 12,56 M., 8,11, 11,06 A.

Von **Olpe** nach **Finnentrop:**

6,00, 10,35 V., 3,50, 6,33 A.

Von **Altenhundem** nach **Fredeburg**

7,32, M., 1,10 Nachm., 7,53 A.

Von **Fredeburg** nach **Altenhundem.**

6,05, 9,33 M., 6,11 A.

Kreuzthal-Marburg.

Richtung **Kreuzthal-Marburg.**

5,31 (ab Laasphe), 6,09 (ab Erndtebrück), 8,15 11,37, 2,21, 8,05 (bis Laasphe), 10,55 (bis Hilchenbach).

Richtung **Marburg-Kreuzthal.**

5 41 (ab Hilchenbach), 5,31 (ab Laasphe), 6,05. 9,27, 2,28, 5,44 (bis Erndtebrück), 9,00 (bis Laasphe).

Von **Hilchenbach** nach **Kreuzthal.**

5,41 7 29, 10,09 M., 3,04 N. 6,14, 8,48 A.

Von **Kreuzthal** nach **Hilchenbach.**

8,15, 11,37 M., 2,21 N., 8,05, 10 55 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.